

Predigt zu Silvester 2009
31. Dezember 2009, 18 Uhr
St.-Petri-Kirche Langen
Pastor Matthias Clasen

Gnade sei mit uns und Friede von dem,
der da ist und der da war und der da kommt.
Amen.

Liebe Gemeinde!

1.
Wieder geht ein Jahr zuende. Wieder legen wir ein Jahr zurück in Gottes Hand. Und wieder fragen wir uns: Was hat es gebracht? Wo ist die Zeit geblieben: 365 lange Tage – das Jahr hatte doch grad erst begonnen! War es ein gutes Jahr für mich? Habe ich die Spur gefunden, die für mein Leben richtig ist? Bin ich so gewesen, wie Gott mich gedacht hatte?

Ist das Leben mir entgegengekommen? Oder hat es mich gequält und gebeutelt? Waren die Tränen umsonst, die ich geweint habe, das Leiden, das mir zugemutet wurde, ohne Sinn? Kann ich etwas von dem Schönen, von dem Glück, das ich erleben durfte, hinüberretten in das neue Jahr? Wird es besser? Werde ich gesund bleiben? Wird mir gelingen, was da alles auf mich zukommt? Werde ich diesem schönen, schweren Leben ein weiteres Jahr gewachsen sein?

Selten, liebe Gemeinde, sind wir so offen für solche existentiellen Fragen wie heute. Selten nehmen wir uns so viel Zeit für uns selbst, für das, was uns im Innersten bewegt. Und selten hoffen wir so sehr auf ein paar gute Gedanken, ein wegweisendes Wort, wie an der Schwelle zu einem neuen Jahr.

Was uns da heute angeboten wird als Wegzehrung, als Predigttext, das stammt vom alten Paulus, aus seinem Brief an die Römer im 8. Kapitel. Da schreibt er zunächst vom „Seufzen der ganzen Kreatur“: von unserer Sehnsucht nach einem Leben, wie Gott es für uns gedacht hat: befreit, erlöst, gelassen, unbeschwert und im Frieden mit sich selbst, mit den anderen, mit Gott, in der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“, wie er es ausdrückt.

Und dann merkt man, wie Paulus mit diesen Gedanken an eine Grenze kommt, wie er angesichts seiner Erfahrungen, angesichts einer Welt, die so ganz anders ist, angesichts eines Lebens, das oft so mühsam ist und voller Enttäuschungen; angesichts auch eines Glaubens, dem immer wieder die Worte fehlen und auch die Kraft: Man merkt, wie er nun im Grunde nicht mehr weiterweiß – und dann anhebt zu einem ganz großen Lied, dem SIEGESLIED DER HEILSGEWISSHEIT (Römer 8, 31f.35.38f.):

- 31 [Was wollen wir nun hierzu sagen?]
Ist Gott für uns: wer kann wider uns sein?!
- 32 *Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben: Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?!*
- 35 *Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?*
- 38 *Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,*
- 39 *weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.*

2.

-- Welch eine Gewissheit, Welch eine Hoffnung! Gegen alle Zweifel und auch gegen alle schlimmen Erfahrungen stimmt Paulus hier das „Hohelied des Glaubens“ an. Er wirft damit an der Schwelle zum neuen Jahr einen Anker, an dem wir unser schwankendes Lebensschiff festmachen können.

„Ich bin gewiss“, sagt er, und das klingt trotzig. Es passieren ja all diese Dinge, sagt er, und dann zählt er sie auf: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr und Schwert. Es hat keinen Sinn, das zu verschweigen, das schönzureden, so zu tun, als ob das nicht da wäre

und uns nicht belastete. Denn dann kommt das an anderer Stelle mit umso größerer Wucht wieder zum Vorschein, oft wie ein Vulkanausbruch: Als Hass oder als schlimmes Geschwür -- oder auch als Bitterkeit, die tropfenweise die Gemeinschaft mit anderen vergiftet.

Es gibt sie, die TRÜBSAL in unserem Leben. Ja, so ist das. Keinem geht es nur gut, und wer das behauptet, hat sicher etwas Schweres zu verbergen und muss dafür sehr viel Kraft aufwenden.

Selbst die Stärksten werden zuweilen von ANGST geschüttelt, ja: sie vielleicht am tiefsten: der Angst zu versagen, dem Leben und seinen Anforderungen nicht gerecht zu werden, wie Robert Enke in diesem Herbst.

VERFOLGUNG: das kennen wir kaum noch aus eigener Erfahrung. Aber es leben ja Menschen unter uns, denen Verfolgung droht, wenn sie in ihre Heimat abgeschoben werden. Dagegen scheint das, was uns manchmal bis in den Schlaf hinein verfolgt, nur gering. Und doch macht es manchem von uns die Nächte zur Hölle.

Und dann der HUNGER: den kennen die Älteren noch – wir, Gott sei Dank nicht mehr. Wir haben, immer noch trotz Wirtschafts- und Finanzkrise, genug zu essen und zu trinken, übergenug, die meisten von uns jedenfalls, auch wenn die Schere zwischen arm und reich in unserem Land weiter

auseinandergeht. Aber der Hunger nach Leben, der Durst der Seele, das langsame Verhungern und Verdursten von innen, das nimmt doch auch immer noch zu unter uns, und gerade unter denen, die es scheinbar so gut haben...

Und BLÖSSE: Zu frieren, keine Kleidung und keine Wohnung zu haben: das nimmt auch wieder zu in unserem Land; aber auch dies, dass wir uns voreinander verstecken, den andern nichts von uns zeigen, um uns ja keine Blöße zu geben – und zugleich ganz furchtbar allein zu bleiben mit dem, was uns wirklich bewegt.

GEFAHR oder SCHWERT: Wer denkt da nicht sofort an Afghanistan, an Terrorismus und Islamismus, an die Zeitbombe Palästina, aber auch an die wachsende Gewaltbereitschaft in der Jugend, auf den Schulhöfen und Bahnsteigen, an die Amokläufe? Oder an die Gefahren im Straßenverkehr, im Flugverkehr. Oder an die übergroß lauende Gefahr, dass wir den Wandel des Klimas nicht in den Griff bekommen, trotz gewaltiger Anstrengungen: Alles gescheitert an den Egoismen der Nationen und ihrer Führer. Und dann die noch nicht bewältigte Finanzkrise: Hängt das nicht alles wie ein Damokles-Schwert drohend über uns, das jeden Moment fallen kann – und vor dem wir darum zunehmend die Augen verschließen?

3.

Ja, sagt Paulus, das alles geschieht. Und es ist gut, da mit offenen Augen hinzugucken und was wir daran ändern können, auch mutig in die Hand zu nehmen. Sonst erschlägt und erdrückt es uns.

Aber: Es kann uns nichts anhaben – sagt Paulus voll trotziger Glaubensstärke. Denn das ist nicht alles, was es über unsere Welt und unser Leben zu sagen gibt. Und es ist nicht das Entscheidende, so wichtig es uns erscheint und so viel Raum es oft einnimmt und so wichtig es auch ist, daran zu arbeiten. Das Entscheidende sind nicht diese ganzen Probleme.

Sondern das Entscheidende ist, dass es uns überhaupt gibt! Dass wir leben dürfen Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Und dass wir geliebt sind, von dem, der einmal gesagt hat: Ja, ich will, dass du lebst, und ich will dich dabei begleiten. DAS kann niemand wegmachen, kein Problem dieser Welt.

Wir haben einen Gott, der uns liebt und an uns festhält. Wir haben einen Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist, stärker als alles, was uns das Leben und selbst der Tod anhaben können. Wir sind mit seinem Geist beschenkt, der in uns wohnt und uns die Kraft gibt, die wir brauchen, um es jeden Tag aufs Neue mit diesem Leben aufnehmen zu können.

Ich bin gewiss, sagt Paulus: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

4.

Ich bin gewiss, sagt er – und ich wüsste natürlich gerne, woher er diese unumstößliche Gewissheit nimmt. Er muss einen guten und starken Moment gehabt haben. So wie er auch mir und vielleicht auch Ihnen, liebe Gemeinde, ganz selten einmal geschenkt wird: dass wir uns groß und gelassen fühlen, stark und gewappnet allem, was auf uns zukommt.

Ich bin gewiss, sagt Paulus, und er möchte uns anstecken mit dieser Gewissheit. Möchte, dass wenigstens ein Fünkchen davon überspringt auf uns in dieser Silvesternacht und eine kleine Flamme in uns entzündet, die den Stürmen des neuen Jahres, den Stürmen meines Lebens trotzt.

Ich bin gewiss, sagt er, und vielleicht liegt das Geheimnis seiner Gewissheit in seiner Haltung dem Leben gegenüber. Er nimmt es nämlich als ein Geschenk: *Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben: Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?!*

Wer sein ganzes Leben mit allem, was es an Licht und Schatten bringt, wie ein Geschenk annehmen kann und seinen Blick nicht festbohrt

an dem Mangel, an den Problemen, in dem wächst eine ungeheure Gelassenheit, eine Kraft, ein Glaube, der es mit der ganzen Welt aufnimmt.

5.

Das ist freilich leichter gesagt als getan. Ich jedenfalls weiß, dass ich noch meilenweit von dieser Haltung entfernt bin. Aber dieser Text, dieser alte Paulus, will mir Mut machen, es dennoch immer wieder auszuprobieren, diese Haltung einzuüben, meinen Blick nicht auf den Mangel zu richten, sondern mein Leben wie ein Geschenk anzunehmen; zu versuchen, das, was auf mich zukommt im Neuen Jahr, auch das Schwere, jeden Tag aufs Neue in die Hand zu nehmen wie ein Geschenk, es behutsam auszupacken, zu schauen, was sich in dem Papier verbirgt, und es dann zum Besten zu verwenden.

Und das alles unter dem großen Vorzeichen und in der Zuversicht: Gott meint es gut mit mir, komme was da wolle!

Ich wünsche Ihnen, Euch, uns allen etwas von dieser Haltung für's neue Jahr: Ein Fünkchen von der großen Gewissheit des Paulus, dass nichts, aber auch gar nichts uns trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Amen.